› Alte Traditionen wiederbelebt

Goldsuche im Böhmerwald

Reinhold Fink, ein aus dem Böhmerwald stammender Publizist und Sammler, berichtet über seine traditionelle Goldsuche im Böhmerwald, die er als Rutengänger unternahm.

Auf dem Holzschnitt von Georg Agricola (aus „De re metallica", 1556) ist die mittelalterliche Erzsuche abgebildet. Oberirdisch suchen die Rutengänger zuerst die Erzadern, dann machen sich die Bergleute ans Werk. Rechts: An der Goldwäscherstelle. Über dem Sichertrog schlägt das Ruteninstrument aus.

Die Goldsuche im Böhmerwald hat eine lange Tradition. Da ist zum einen das Berggold, nach dem in primären Lagerstätten gegraben wurde, man denke nur an den Goldbergbau in Bergreichenstein, der bereits im 14. Jahrhundert eine Blütezeit erlebte. Das Gold in Bergreichenstein wurde unter Tage abgebaut. Rund 600 Bergleute förderten damals unter großem körperlichem Einsatz – nur mit Hammer und Meißel ausgestattet – pro Jahr insgesamt 25 Kilogramm Gold.

Die andere Möglichkeit der Goldgewinnung war die Suche nach Waschgold. Dieses löste sich durch Verwitterungsprozesse aus dem Gestein, wurde weggespült und lagerte sich dann in Bächen und Flüssen ab. Schon in keltischer Zeit wurde dieses Goldwaschen in Gewässern des Böhmerwaldes durchgeführt. Die Seifenhügel aus Abraummaterial sind heute noch zu sehen. Auch der Flußname Otawa im nördlichen Böhmerwald deutet auf diese Art der Goldgewinnung hin. Der Name kommt vom keltischen at-ava und bedeutet reicher Fluß.

Eine lange Tradition kann auch das Rutengehen aufweisen. Bildliche Darstellungen weisen beispielsweise auf die Zeit vor 4000 Jahren, als der chinesische Kaiser Kuang Yu mit einer Rute abgebildet wurde. Die römischen Auguren mit ihrem Ruteninstrument Lituus (Krummstab) untersuchten vor Baubeginn die Plätze. Und keltische Druiden nutzen eine Art Wünschelrute für Untersuchungen.

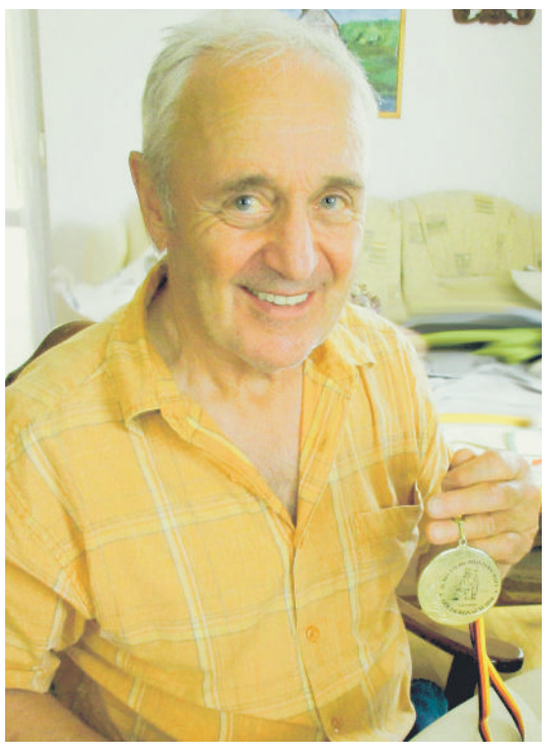
Im Mittelalter kamen bei der Suche nach erzhaltigem Gestein, das teilweise unter einer dicken Erdschicht verborgen war, Rutengänger zum Einsatz. Bevor gegraben wurde, steckten Rutengänger mit ihren auf das jeweilig zu suchende Metall abgestimmten Rutenwerkzeugen oberirdisch das Gelände gemäß den Erzadern ab. Die Bergleute gruben ja nicht irgendwo ziellos, in der Hoffnung, Erze zu finden. Dies wäre auch für die damalige Zeit nicht gerade effektiv gewesen.

Als ausgebildeter Rutengänger gehe ich nach den Prinzipien der physikalischen Radiästhesie vor. Zur Bedeutung des Wortes Radiaästhesie heißt es im „Baulexikon" von Wormuth Schneider: „Radiästhesie: alte empirische Wissenschaft zur Erforschung von Strahlung ... Früher von Bedeutung bei der Anlage von Kultplätzen und -bauten sowie bei der Suche nach Erzgängen ... heute zum Auffinden von fließendem unterirdischen Wasser ... und bei der Bauplanung. Wissenschaftliche Grundlage ist die Antennen- und Wellenphysik."

Der Mensch hat – wie auch Tiere und Pflanzen – ein Empfangs- und Sendesystem für unterschiedlichste Energiearten. Beim Rutengehen ist der Mensch das Empfangssystem, die Rute (egal in welcher Form und Ausführung) ist nur ein Anzeiger. Grundsätzlich ist es jedem Menschen möglich, seine diesbezügliche Wahrnehmungsfähigkeit zu schulen.

Das Rutengehen hat sich in den letzten Jahrzehnten erheblich weiterentwickelt, weg von den früher gebräuchlichen Wünschelruten, hin zu feinen justierbaren Ruten. So können mit der von mir verwendeten H3-Antenne Wellenlängen im Millimeterbereich genau eingestellt werden. Rutengehen funktioniert nach meinem Verständnis auf dem physikalischen Prinzip der Resonanz.

Dabei geht der Rutengänger mit seinem Instrument und entsprechender Einstellung der Wellenlänge in Resonanz mit der Wellenlänge des zu suchenden Materials. Bei einem Resonanzphänomen ergibt sich ein Rutenausschlag.



Egon Urmann mit Goldmedaille.
Bilder: Sammlung Reinhold Fink

Meine radiästhetischen Forschungsreisen führten schon in etliche europäische Länder und zeitigten zahlreiche interessante Erkenntnisse. Jetzt war der Böhmerwald das Ziel. Würde es möglich sein, selbst kleinste Partikel Gold in einem Bach zu detektieren? Dieser Frage ging ich mit einem bekannten Goldwäscher im Böhmerwald nach.

Egon Urmann ist einer der wenigen verbliebenen Deutschen im Böhmerwald. Das große Hobby von Egon Urmann ist neben der Imkerei das Goldwaschen. Seit über dreißig Jahren ist er von dieser „Krankheit", wie er selbst sagt, befallen. Vor Jahren konnte er sich sogar einen Traum erfüllen: Die Teilnahme an der Weltmeisterschaft der Goldwäscher im Yukon in Alaska.

So führte der Weg zu seinem Wohnort Eleonorenhain im Kreis Prachatitz. Hier zeigt Egon Urmann hin und wieder verschiedenen Touristengruppen in der nahegelegenen Moldau das Goldwaschen. Die Untersuchung begann.

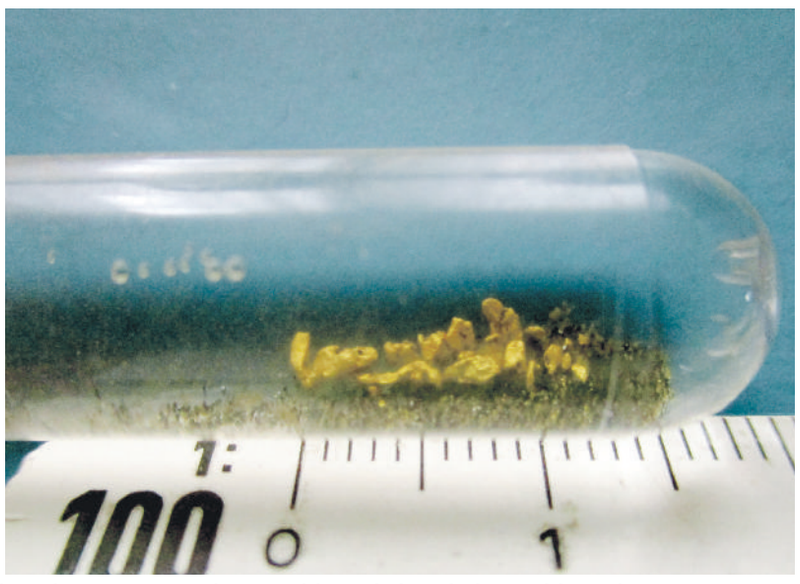
An einer Stelle in einem kleinen Bach, wo Egon Urmann Goldvorkommen vermutete, wurde der Sichertrog mit mehreren Schaufelaushuben gefüllt. Sofort wurde der Aushub mit der H3 überprüft. Die Rute reagierte. War hier wirklich bereits beim ersten Versuch etwas zu finden? Der Waschvorgang begann. Durch kreisende Schüttelbewegungen wurden die leichten Erd-, Sand- und Steinteile von dem schwereren Metallen getrennt.

Gegen Ende des Auswaschvorganges war nur noch schwarzes Gestein zu sehen. „Ein gutes Zeichen", meinte der Goldwäscher. Bei diesem feinen schwarzen Gestein hatte er immer wieder neben Zirkon auch Gold oder kleine Granatsteine entdeckt. Der Waschvorgang näherte sich dem Ende. Mehrere goldschimmernde Partikel waren in der Schüssel zurückgeblieben.

War dies auch wirklich Gold? Die H3 reagierte rund einen Meter über der Schüssel und danach pfeilgenau direkt an diesen winzigen Goldstücken. So erwies sich die erste „Mutung" mit der H3 vor dem Waschvorgang als richtig. War das jetzt nur Zufall oder würde sich dies wiederholen lassen? Noch zwei weitere Vorgänge mit den gleichen Mutungen vor, während und nach dem Goldwaschen folgten. Alle waren erfolgreich! Nicht nur was die Mutung anbelangte, sondern auch beim Goldfinden.

Egon Urmann war erstaunt über die Mutungen und meinte: „Dies ist ja noch sensibler als mein Metallsuchgerät!" Zum Abschluß schenkte er mir die winzigen Goldkörnchen, die er in mühsamer Arbeit ausgewaschen hatte.

Bei einem der nächsten Besuche erzählte uns Egon Urmann von seiner Teilnahme an der 30. Deutschen Meisterschaft im Goldwaschen im Jahr 2016 im oberfränkischen Goldkronach. Das waren offene Meisterschaften, das heißt, es konnten auch Goldwäscher aus anderen europäischen Staaten teilnehmen. Der Böhmerwäldler Egon Urmann erreichte in der Altersklasse der Veteranen den ersten Platz: Goldmedaille für den Goldwäscher aus Eleonorenhain!



Der ausgewaschene Sichertrog zeigt im schwarzen Gestein erste Goldpartikel. Rechts: ausgewaschene Goldpartikel nach drei Goldwaschvorgängen.

AUSSTELLUNGEN

■ **Bis Freitag, 25. August: „Hafner: Künstlerfamilie aus Wallern"** in Wallern/Volary, Městský Hotel Bobík, Náměstí 325. Montag bis Freitag 8.30 – 17.00 Uhr.

■ **Bis Sonntag, 27. August: „Alfred Kubin – Meilensteine seines Schaffens" und „EINE andere Seite" – Humor und Ironie im Werk von Alfred Kubin"** in Linz/Oberösterreich, Landesgalerie, Museumstraße 14. Dienstag, Mittwoch, Freitag 9.00 – 18.00, Donnerstag 9.00 – 21.00, Samstag, Sonntag, Feiertag 10.00 – 17.00 Uhr.

■ **Bis Montag, 28. August: „Franz Kafka. Der ganze Prozess"** in Berlin, Martin-Gropius-Bau, Niederkirchnerstraße 7. Mittwoch bis Montag 10.00 – 19.00 Uhr.

■ **Bis Sonntag, 10. September: „Erinnerungen an Teplitz"** in Teplitz/Teplice, Regionalmuseum/Regionální muzeum v Teplicích, Zámecké náměstí 517/14. Dienstag bis Freitag 12.00 – 17.00, Samstag, Sonntag 10.00 – 12.00 und 13.00 – 17.00 Uhr.

■ **Bis Freitag, 15. September: „Ein literarisches Leben. Zum 85. Geburtstag von Gerhard Riedel** in Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, Foyer, Schaezlerstraße 25. Montag bis Freitag 10.00 – 17.00 Uhr.

■ **Bis Donnerstag, 7. September: „Verschwunden: Orte, die es nicht mehr gibt"** in Korbach/Kreis Waldeck-Frankenberg, Kreishaus Korbach, Südring 2. Montag bis Donnerstag 8.00 – 16.00, Freitag 8.00 – 13.00 Uhr.

■ **Bis Sonntag, 10. September: „Gegenstand: Widerstand. Eine Ausstellung der Künstler-Gilde"** in Regensburg, Kunstforum Ostdeutsche Galerie, Dr.-Johann-Maier-Straße 5. Dienstag bis Sonntag 10.00 – 17.00, Donnerstag 10.00 – 20.00 Uhr.

■ **Bis Samstag, 30. September: „Gemeinsam mit unserem Paten, der Stadt Forchheim, wurden wir Partner unserer Heimatstadt Braunau/Broumov"** in Forchheim, Braunauer Heimatmuseum, Paradeplatz 2. Mittwoch 9.00 – 12.00, 13.00 – 16.00 Uhr sowie zusätzlich für Gruppen nach Vereinbarung unter eMail *heimatmuseum.braunau@t-online.de*

■ **Bis Freitag, 13. Oktober „Aller Welt zum Trost".** Ausstellung über den in Komotau tätigen Kunsthistoriker Josef Opitz (1890 – 1963) in München-Au, Sudetendeutsches Haus, Hochstraße 8, dritter Stock. Montag bis Freitag 9.00 – 18.30 Uhr.

■ **Bis Sonntag, 29. Oktober: „Artige Kunst. Kunst und Politik im Nationalsozialismus"** in Regensburg, Kunstforum Ostdeutsche Galerie, Dr.-Johann-Maier-Straße 5. Dienstag bis Sonntag 10.00 – 17.00, Donnerstag 10.00 – 20.00 Uhr.

■ **Bis Sonntag, 29. Oktober: „Ankommen in der neuen Heimat. Zwölf Zeitberichte im Stadtmuseum Memmingen" und „Fritz Möser und seine Jahreskalender"** in Memmingen, Stadtmuseum, Zangmeisterstraße 8. Dienstag bis Samstag 10.00 – 12.00, 14.00 – 16.00, Sonntag 10.00 – 16.00 Uhr.

■ **Bis Sonntag, 7. April 2018: „Rosa Tahedl 1917–2006"** in Wien III., Böhmerwaldmuseum Wien, Ungargasse 3. Sonntags 9.00 – 12.00 Uhr.

Informationen zum Mitreden, ohne die man kein Ehrenamt ausüben kann!
Politik, Kultur, Landeskunde, Verbandsgeschehen – jede Woche aktuell.

Und weil von Journalisten professionell gemacht, ist diese Zeitung auch nicht für ein Taschengeld zu haben.

Bestellschein → Seite 6